



„...ums Blühen bemüht“

Gedichte und Gedanken um und
über die Knospe,
in der Natur und in jedem von uns.

Alternativer Titelvorschlag:

„Ich war die flüchtige Knospe dieses
Augenblicks...“

(aus: „Harmonie von Wort und Gefühl“ von Julia de Burgos
in: „Die Frau im Sand“/ Heyne tb)

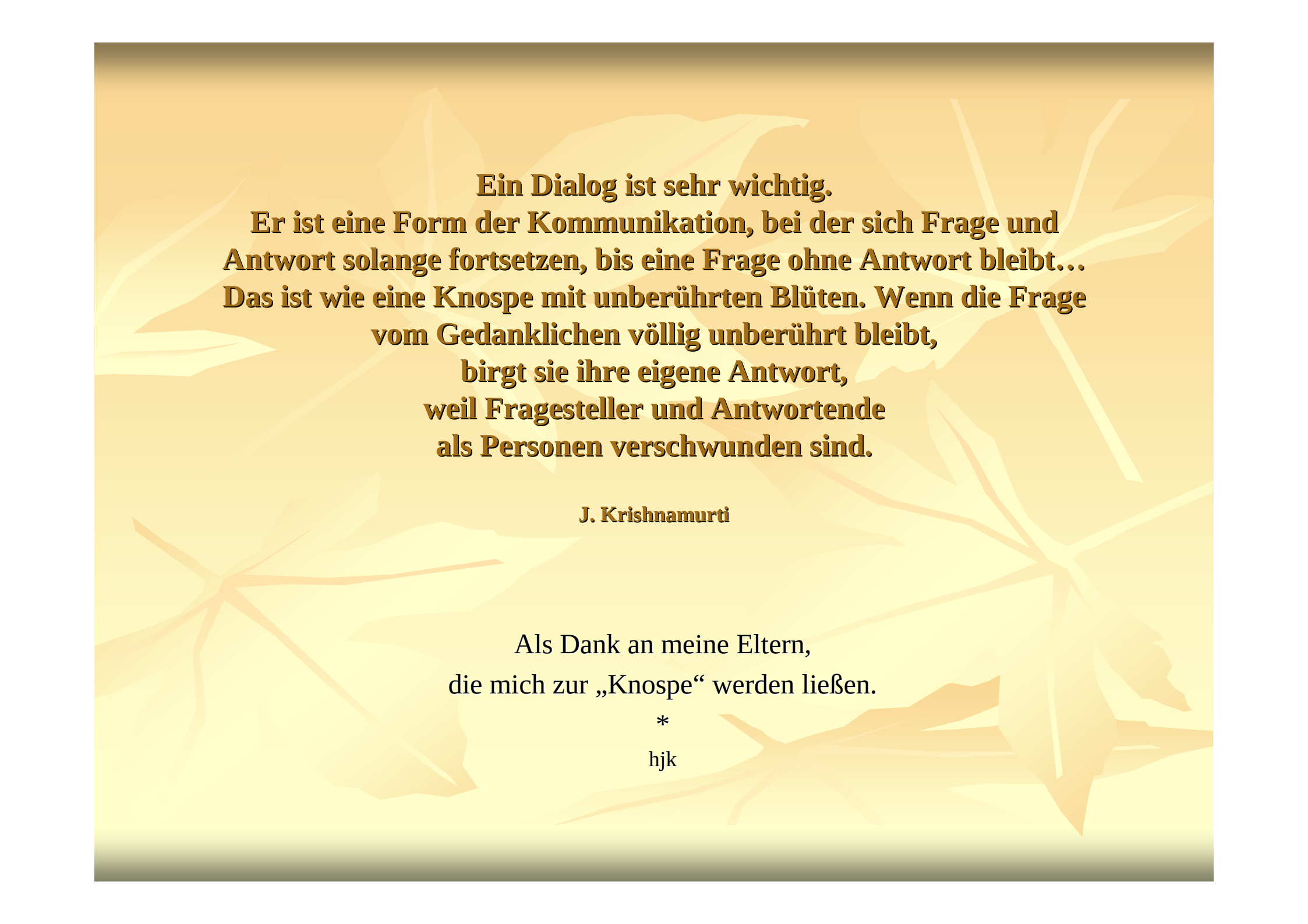
gesehen und gesammelt
als „fotopoesie“
von hans j. knospe

"...ums Blühen bemüht!"

gesehen und gesammelt mit FOTOPOESIE

von hans j. knospe

Gedichte und Gedanken um und über die Knospe



**Ein Dialog ist sehr wichtig.
Er ist eine Form der Kommunikation, bei der sich Frage und
Antwort solange fortsetzen, bis eine Frage ohne Antwort bleibt...
Das ist wie eine Knospe mit unberührten Blüten. Wenn die Frage
vom Gedanklichen völlig unberührt bleibt,
birgt sie ihre eigene Antwort,
weil Fragesteller und Antwortende
als Personen verschwunden sind.**

J. Krishnamurti

Als Dank an meine Eltern,
die mich zur „Knospe“ werden ließen.

*

hjk

Fotoaufnahmen in Mexiko,
Hawaii, USA (vor allem in
Kalifornien), in der Schweiz,
in Griechenland, Israel und in
Deutschland (vor allem auf Sylt, in
Nordfriesland und Ostholstein)



*

Die Motiv- bzw. Bilderauswahl und
jeweilige Textzuordnung kann
auch ganz anders gewählt und
wesentlich erweitert werden.

Im Abendlande herrscht das Gefühl, die Natur beschränke sich ausschließlich auf leblose Dinge und Tiere, und da, wo der Mensch beginnt, sei ein plötzlicher, unerklärlicher Riss. Danach ist alles, was auf einer niederen Stufe steht, bloß natürlich, und alles, was den Stempel geistiger oder sittlicher Vollkommenheit trägt, ist menschlich. Es ist, als ob man Knospe und Blüte zu zwei verschiedenen Kategorien zählte und ihren Liebreiz aus zwei verschiedenen und gegensätzlichen Ursprüngen ableitete. Aber der indische Geist erkennt freudig seine Verwandtschaft mit der Natur und seinen innigen Zusammenhang mit allem, was zu ihr gehört. Diese fundamentale Einheit der Schöpfung war für Indien nicht bloß eine philosophische Theorie; es betrachtete es als die Aufgabe seines Lebens, diese große Harmonie im Fühlen und im Handeln zu verwirklichen

☆

Rabindranath Tagore

Nobelpreisträger für Literatur (1913), dessen 150 Geburtstag 2011 weltweite Beachtung fand.

(aus: Tagore „Sadhana“. Kap. 1: Die Beziehung des Einzelnen zum Weltganzen“)



Man sieht
die Blumen
welken
und die
Blätter fallen,
aber man
sieht auch
Früchte reifen
und neue
Knospen
keimen.

Johann Wolfgang
von Goethe

In der Knospe ist das Geheimnis
der Rose verschlüsselt.

Im Vorwort von: „Kinder sind Gäste,
die nach dem Weg fragen“ Ein Elternbuch von
Jirina Prekop und Christel Schweizer / dtv 1999

Mit Texten von:

Emerson
Rückert
Hölderlin
Mörike
Hafis
Heine
Goethe
Whitman
Körner
Hawthorne
Kazantzakis
Schiller
Tagore
Brecht
Keller
Elytis
Basho
Chamisso
Abdúl-Bahá
Salomo / AT
u.a.





Unter dem Dach der Blätter
Knospe wie glatter Kiesel
Blütenglöckchen
Zweige voller Ungeduld und es ist
DIES
die Welt die kleine die große!

Odysseas Elytis

(aus: To Axion Esti / Gepriesen Sei) Fischer tb 1990



Und du gingst mit leisem Beben
Aus der zarten Knosp' ins Leben
Erd' und Himmel neigten sich;
Und es huldigen die Wiesen;
Nachtigallenchöre priesen,
Alle Nymphen liebten dich.

Aus: „An die Rose“ von Johann Georg Jacobi, S. 30

haiku

ist der stamm auch schwach
trägt der chrysanthemenstrauch
ein knospe doch

bashò

langsam behutsam
entfalten sich im winter
kamelienknospen

kyokusui

magnolienbaum
hilf mir den wald zu sehen
wie deine knospen

hans j. knospe



Sieh – es ist die Knospe aufgebrochen.
Was die Sonne nicht vermocht´ in langen Wochen,
hat ein einziger Sturm getan

*

Selma Meerbaum-Eisinger (1924-1942)



An die Mutter

Du zeigtest mir, wie ich an Deiner
Brust Nahrung finde.
Du saßest an meinem Bett, bis ich
das Einschlafen gelernt hatte.
Du nahmst meine Hand und brachtest
mir das Laufen bei.
Durch Dich lernte ich zu lächeln und
blühte auf wie eine Knospe.
Du legtest mir die Worte in den Mund
– so lernte ich sprechen.
Mein Sein kommt von Deinem Sein,
ich werde Dich lieben,
solange ich bin.

*

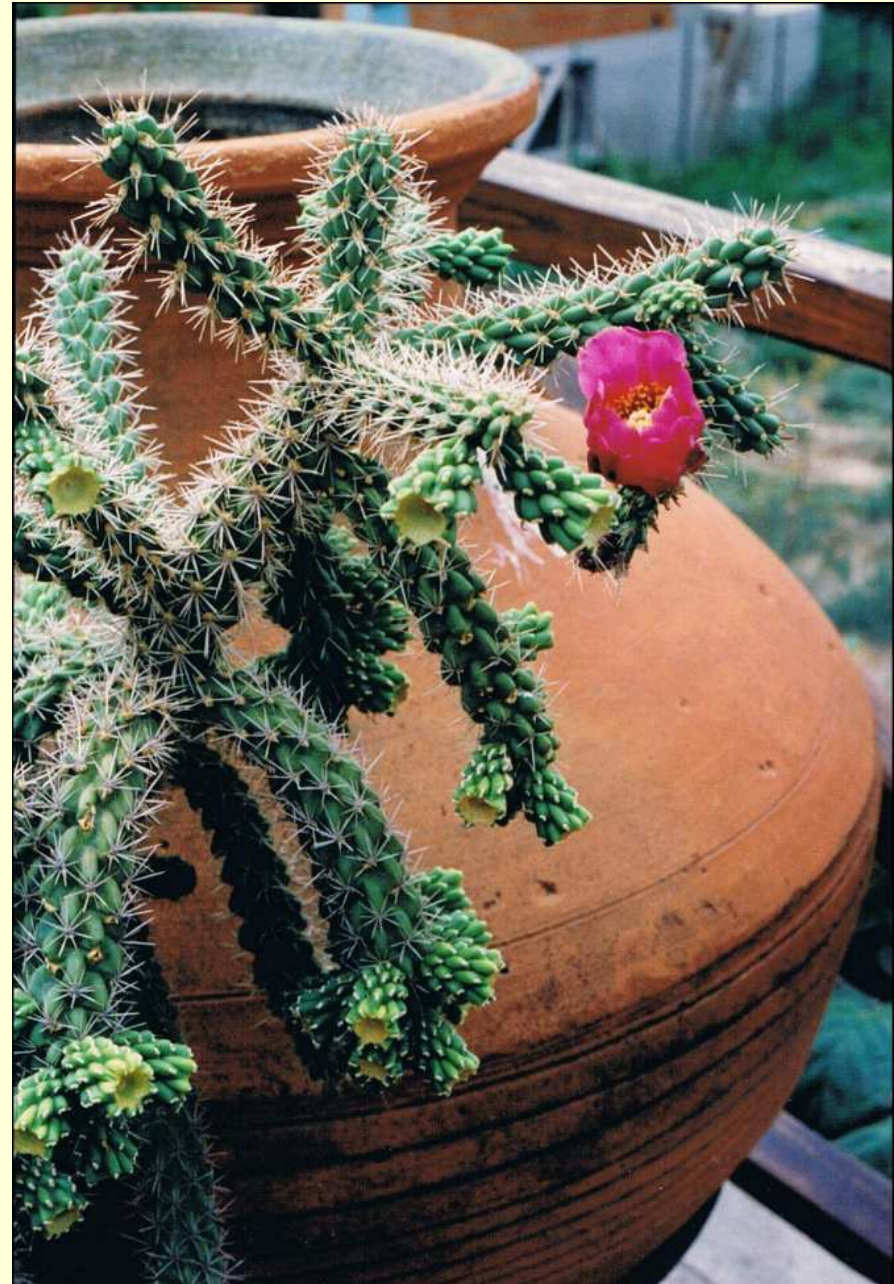
Iraj Mirza

(Übertragung aus dem Englischen von Hans J. Knospe)

nicht mit dem hammer –
lassen sich kakteen pflanzen
ebensowenig wird man so gut-freund
- dazu braucht man eine feinere art
es gibt so viele eigenarten und typen
und ein grober fehler
kann den tod bedeuten
in der natur –
als auch in der freundschaft
hegen und pflegen
heißt die tägliche pflicht
aber wir lernen
wenn wir bereit sind zu schauen
nach draußen
und in uns selber
- schritt für schritt
die blüte folgt der knospe
und daraus wird die frucht
der tod ist nur ein weiterer schritt
- aber niemals das ende...

hans j.knospe

aus: sand dollars and pelicans / sandtaler und pelikane
1979, Ventura/Ca./USA



Zwei von den drei Schicksalsnornen der alten Germanen trugen Namen vom gleichen Stamm: urd und verdandi. Gotisch: wairth, angelsächsisch: weordh, altnordisch: verdh gehen auf die Sanskrit-Wurzel v-r-t zurück. Alle diese Worte bedeuten: sich entrollen, werden, entstehen. Aramäisch: varda, arabisch: vard bezeichnet die Rose, hebräisch: wered ist beides: Knospe (also das noch Werdende) und Rose (das bereits Gewordene), und diesem hebräischen: wered – wie all den anderen genannten Worten – ist unmittelbar das deutsche Wort: „werden“ verwandt. In einem wörtlichen Sinne ist also das Wort: Rose, Knospe, Blüte – die werd-ende und ge-word-ende, wort-ge-word-ene Rose. Das Wort ist: urd = schicksal. Und verdandi = Zukunft. Und in allem, was ich da eben geschrieben habe, steckt, als hätte ich nur immer das gleiche Wort wiederholt, die indische Wurzel v-r-t. So unwahrscheinlich dies klingen mag: sie steckt sogar im deutschen Wort: Rose. Rhódos ist es im Griechischen. Denken wir folgenden Satz nach: „Aus der Knospe wird die Rose“. Wenn wir Präposition und Artikel fortlassen, besteht der Satz aus drei Worten: „Knospe – wird – Rose.“ Alle drei Worte sind ursprünglich e i n e s: die Ur-wurzel: v-r-t. Und das ist ja wirklich die Idee der Knospe: sie muss erst noch werden – nämlich Rose werden.

Ernst Joachim Berendt

aus: „Nada Brahma“ Die Welt ist Klang, Insel-Verlag, 1983



Erwachender Tag
Frühe Lyrik

Der Frühling naht;
die starre Knospe bricht
und süßer Duft
begrüßt den Sonnenschein.
Schau du als Lenz
mir warm ins Angesicht,
und lass mich deine Blume sein.

Karl May

aus Band 49 „Lichte Höhen“ S. 335

An allen Bäumen
schwellen jetzt die Knospen auf
in hellem Frühlingsgrün –
nur das Grün der Kiefer schließt
tausendjährigen Glanz mit ein.

Fujiwara no Yoshitsune

Aus dem Japanischem übertragen von E. Klopfenstein
Texte aus der Weltliteratur, Manesse-Verlag, Zürich 1983
„Sag´ ich´s euch geliebte Bäume“



Ihre Düfte haben die Viole
von dem Moschus deines Haars gestohlen.
Die Zypresse geht, von deinem Gange
Anmut der Bewegungen zu holen,
und dein klares Lächeln nachzuahmen,
wird vom Ostwind dem Jasmin empfohlen.
In der Rosenknospe ist deines Mundes
halberschlossene Heimlichkeit verhohlen
aus dem Auge trunkener Narzissen
sieht von dir ein Blick mich an verstohlen.
Du bist meiner Wünsche Blumengarten,
blühend von dem Scheitel zu den Sohlen.
Eifersüchtig über deine Reize
wach ich, wie es mir ist anbefohlen.
Feuer bist du, ewiges, der Liebe,
und die Herzen brennen dir wie Kohlen.
Hafis, seit du sein Idol geworden,
darf nicht knien mehr vor der Welt Idolen.

Hafis

Aus Persien, übersetzt von Friedrich Rückert, „Lyrik des Ostens“ / Goldmann-Verlag



Komm nur!
Ich lasse mich nicht necken,
du hältst zu viel vom Ausdruck;
weißt du nicht, Sprache, wie die
Knospen unter dir gefaltet sind?
Sie harren im Dunkel,
vorm Frost geschützt...

Walt Whitman

(aus: „Grashalme“, Gesang von mir selbst, Reclam Verlag)

„Zu was soll ich ausreifen?“ – wir können uns vorstellen, dass er sich diese Frage gestellt hat. Zu einer Mannheit, die Versklavung und Entmannung bedeutet? Er hatte erstaunliche Knospen angesetzt, aber geschah das, um zu *blühen*? Blühen hieß im Zustande der Verwesung sterben. Er zog es vor, als Knospe den Tod zu finden. Es ist die äußerste Geste triumphierender Jugend. Er lässt es zu, dass seine Träume hingeschlachtet, nicht aber, dass sie befleckt werden. Er hat auf das Leben in seinem Glanze und seiner Fülle einen flüchtigen Blick geworfen: er wollte die Vision nicht dadurch verraten, dass er zu einem gezähmten Weltbürger wurde.

Henry Miller

aus: „Rimbaud oder Vom großen Aufstand“, Rowohlt Verlag 1976

Komm, mein Liebster,
lass uns aufs Land gehen,
über Nacht bleiben
unter Zyperblumen.
Früh lass uns aufstehen
und in die Weinberge gehen,
sehen, ob der Weinstock treibt,
ob die Knospen sich öffnen,
ob die Granatbäume blühen!
Dort will ich dir
meine Liebe schenken!

Hoheslied 7, 12/13
Salomo / Altes Testament



Die Geschlechter

Sieh in dem zarten Kind
zwei liebliche Blumen vereinigt,
Jungfrau und Jüngling,
sie deckt beide die Knospe noch zu.
Leise löst sich das Band,
es entzweien sich zart die Naturen,
und von der holden Scham
trennet sich feurig die Kraft.
Gönne dem Knaben zu spielen,
in wilder Begierde zu toben:
nur die gesättigte Kraft
kehret zur Anmut zurück.
Aus der Knospe beginnt
die doppelte Blume zu streben,
köstlich ist jede,
doch stillt keine dein sehndes Herz.

Schiller



Maria

Du wuchsest Blume, auf in unsrer Mitte,
so lang und sommergolden schien der
Tag, als weich dein Händchen noch in
unsrer lag.

Wir lenkten deine schwanken
Kinderschritte, dein Leben schien nur
einen Stundenschlag, nur einen Kuckusruf
von uns entfernt.

Schien nur in unsres Lebens Juliblüte, die
flammend unterm Brand des Mittags
glühte, die zarte Knospe, licht vom Tau
besternt, in morgenfrischer Furche kühl
geboren.

Agnes Miegel

(gesammelte Gedichte / E. Diederichs-Verlag)

Gehalten bei Gott in der Zeit, in der wir die Blätter von den Bäumen fallen sehen, spricht auch der Dichter Rainer Maria Rilke:

*„Die Blätter fallen, fallen wie von weit,
als welkten in den Himmeln ferne Gärten.
Sie fallen mit verneinender Gebärde,
und in den Nächten fällt die schwere Erde
aus allen Sternen in die Einsamkeit.
Wir alle fallen. Diese Hand da fällt...
Und doch ist einer, welcher dieses Fallen
unendlich sanft in seinen Händen hält.“*

Schöner lässt sich unsere Hoffnung nicht ausdrücken. Wir sind auch im Fallen nicht alleingelassen. Und in jedem Vergehen wohnt zugleich neues Leben. Auch am Geäst des Baumes entstehen neue Knospen, gerade an den Stellen, wo wenige Tage zuvor noch bunte Blätter hingen. Wenn Sie in diesen Tagen spazierengehen und das Rascheln der Blätter unter ihren Füßen hören und spüren, dann denken Sie doch auch manchmal an die winzigen Knospen an den Ästen über ihren Köpfen.

*

Ich sende einen herzlichen Gruß an unsere Dörfer und Häuser.
Ihre Pastorin Meike Meves-Wagner



oh krokusknospen
ihr bleibt der erste zauber
der jahreszeiten

hans j. knospe

Die Unterhaltung der Bäume

Die Knospen, schokoladenfarbig und mit Schwänzchen, haben sich geöffnet, und an jedem grünen Schnäbelchen hängt ein großer durchsichtiger Tropfen. Nimmst du eine Knospe und zerreibst sie zwischen den Fingern, atmest du noch lange den aromatischen Duft der Birke und der Pappel oder den besonders einprägsamen Geruch des Faulbeerbaums: und du erinnerst dich wie du einst den Baum hochgeklettert bist nach den glänzenden, schwarzlackierten Beeren. Eine ganze Handvoll hast du gleich mit den Kernen gegessen, und sie sind dir immer gut bekommen.

Der Abend ist warm und so still, dass sich eine gespannte Erwartung einstellt: in dieser Stille muss etwas besonderes geschehen. Und da beginnen auch schon die Bäume miteinander zu flüstern: eine weiße Birke ruft der anderen aus der Ferne etwas zu, eine junge Espe, die wie eine grüne Kerze in der Lichtung steht, sucht sich eine andere „Kerze“ aus, ein Faulbeerbaum reicht dem anderen einen knospenstrotzenden Zweig. Während wir Menschen uns durch Laute verständigen, tun die Bäume es durch ihren Geruch: jede Gattung verströmt ihren eigenen Duft.

Als es zu dunkeln begann, verschwanden auch die Knospen in der Dämmerung, nur noch die Tropfen auf ihnen leuchteten, und sogar als es im finsternen Dickicht der Büsche nicht mehr auszumachen war, leuchteten die Tropfen noch immer, die Tropfen und der Himmel: die Tropfen empfangen von Himmel ihr Licht und leuchteten uns im dunklen Wald.

Mir war, als ob ich selber eine harzige Knospe wäre, die sich öffnet für einen unbekannten Freund – einen Freund von solcher Schönheit, dass bei seiner bloßen Erwartung alle Schranken, die meine Bewegung hemmen, zu nichtigem Staub zerfallen.

Michael Prischwin

Aus dem Russischen übertragen von Ilma Rakusa, in „Sag´ ichs´ euch geliebte Bäume...“
Manesse-Verlag, Zürich, 1984

Den Lieblingsdichter legt´ ich hin,
daneben aufgeschlagen,
als wär´ das Fehlende darin
für Freunde zu erfragen;
und den und jenen guten Spruch
bezeichnet´ ich in manchem Buch.

Darauf verbrannt´ ich viel Papier
und räumte in den Schränken,
stürzt´ um ein kühnes Trinkgeschirr,
und auf den Fensterbänken,
wo ein paar magre Sträucher blühn,
legt´ ich gebrochne Knospen hin.

Gottfried Keller

aus: „Grillen“



Nein: nicht euch ist es bestimmt,
die Knospen zu Blüten zu erschließen.

Schüttelt die Knospe, schlägt dagegen;
es geht über eure Macht, sie blühen zu machen.
Eure Berührung beschmutzt sie, die Kelchblätter
reißt ihr einzeln ab und streut sie in den Staub!
Aber keine Farben erscheinen und kein Duft. Ach!

Nicht euch ist es bestimmt,
die Knospen zu Blüten zu erschließen.
Er der die Knospen öffnen kann, tut es so einfach.

Er schenkt ihr einen Blick,
und der Lebenssaft strömt durch ihre Adern.
Auf seinen Hauch breitet die Blume ihre Flügel
und flattert im Winde.

Farben brechen hervor wie Sehnsüchte,
der Duft verrät ein süßes Geheimnis.

Er, der die Knospe öffnen kann,
tut es so einfach.

Rabindranath Tagore
aus: „Fruchtlese“



Weißer, gelber, lichteisbrauner,
roter,
zarter, blauer, rührender, sanfteraknospender,
fester,
mystischer
schwarzblauer, samtlicher
schillernder
und
feuerigster, traumhafter, rauschherrlichster
lodernder
aus wildem, aus
üppigstem, aus prunkendstem
Orange!

Aus: „Morgendlicher Rosengruß“ von Arno Holz

Abend

Das Licht entgleitet
von Hügel zu Hügel,
von Blüte zu Blüte –
die Leberblumen, hingebreitet
unterm Licht
werden matt –
die Blütenblätter neigen sich einwärts
die blauen Spitzen beugen sich
zu dem blauerem Herz,
und dahin sind die Blüten.

Die Kornelkirschnospen sind weiß,
aber Schatten schließen
von den Wurzeln herauf –
schwarz kriecht von Wurzel zu Wurzel
jedes Blatt
schneidet ein zweites ins Gras,
Schatten sucht Schatten,
dann sind beide
Blatt und Blatt-Schatten dahin.

H.D. (Hilda Doolittle)

Aus: „Als die Bäume noch grüntem“ Verlag: Die Arche, Zürich 1976

Dämmerung vor Tag
schwer lastet Feuchtigkeit
auf allen Dingen,
und die knospenden Bäume
stehen in tiefer Stille.

Wakayama Bokusui

Aus dem Japanischen übertragen von E. Klopfenstein
Texte aus der Weltliteratur Manesse-Verlag, Zürich 1984
„Sag´ ich´s Euch geliebte Bäume...“



...denn der Weg der Natur ist der Weg zur Vollendung und Reife. Er vollzieht sich bei der Pflanze in jedem Jahr von der Knospe bis zur Frucht, aber er vollzieht sich bei ihr auch über die Jahre hinweg vom ersten, zarten Keim bis zum kräftigen Baum mit seiner hundertfachen Verzweigung. Jeder Wendepunkt in der g e i s t i g e n Menschheitsentwicklung brachte ein knospen, wachsen und reifen, und wenn auch die Frucht am Schluss wieder abfiel, so war sie doch nicht vergeblich gereift, denn über der Starre und Stille des Winters hat sich dann immer der neue Keim vorbereitet, bis er im neuen Frühling hervorbrach und ein neuer Wendepunkt wurde.

Hermann Grossmann

aus: „Der Sinn unserer Zeit“ in „The Bahá'í World“ 1932-1934



So suchte ich andere Richtungen, die mich in einen erlösenden Rausch versetzten, ähnlich den ersten Gedichten, die jedoch den Vorzug hatten, noch geheim zu sein, geschützt vor der Gleichgültigkeit der Welt. Die Knospe ist kleiner als die Blüte, nutzloser als die Frucht. Aber sie kann in jede Richtung träumen, kann sein, was sie will, indem sie glaubt, zu werden, was sie möchte.

Wolfgang Schmidbauer

(aus: „Mit dem Moped nach Ravenna“, rororo / 1994)

Der kleine Prinz, der der Entwicklung einer riesigen Knospe beiwohnte, fühlte wohl, es müsse eine wunderbare Erscheinung aus ihr hervorgehn, aber die Blume wurde nicht fertig damit, sich in ihrer grünen Kammer auf ihre Schönheit vorzubereiten. Sie wählte ihre Farben mit Sorgfalt, sie zog sich langsam an, sie ordnete ihre Blütenblätter eins nach dem andern. Sie wollte nicht wie die Mohnblüten ganz zerknittert herauskommen. Sie wollte nicht früher erscheinen als im vollen Ornat ihrer Schönheit. Nun ja! Sie wollte gefallen. Ihre geheimnisvolle Toilette hatte also Tage und Tage gedauert. Und dann, eines Morgens, gerade zur Stunde des Sonnenaufgangs, hatte sie sich enthüllt.

Antoine des Saint-Exupery

aus: „Der kleine Prinz“
Karl Rauch Verlag



Nicht nur Schmetterlinge und Nachtigallen lieben die Rose, sondern auch die Dichter. Seit Jahrhunderten rühmen sie ihre Schönheit, den Duft, die Farbe. Die erste Knospe im Frühjahr hat es ihnen angetan und die unerwartete letzte im Herbst.

*

*Nun weiß man erst, was Rosenknospe sei,
Jetzt, da die Rosenzeit vorbei.*

Goethe

aus: „Diese Rose pflück ich Dir“ / Die schönsten Rosengedichte / Reclam Universal Bibliothek Nr. 18101